Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 4

Artikel: Der Villmerger Krieg von 1712

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diefe Zeitschrift erscheint 12 Mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen barauf an. Der Preis für 12 Lieferungen ift 48 Bb. franco Cantonsgrange 51 Bb. Briefe und Gelber franco. Abreffe an die Redaktion.

Melbetische

Milifar = Zeitschrift.

V. Jahrgang.

Nro. 4.

1838.

Der Billmerger Krieg von 1712.

Mit dem Ende des XVII. und dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts erscheint in der europäischen Kriegsgeschichte ein bedeutender Wendepunkt. Es ist der Uebergang in die jezige Taktik als Feuertaktik. Es ist der Uebergang aus der seudalistischen Zeit der Vasallen Aufgebote in die der stehenden Heere. Unter Ludwig dem XIV. und im spanischen Successionskrieg fand die Aenderung statt. Jener, der die kühne Idee einer europäischen Universalherrschaft gefaßt hatte oder seiner Eitelkeit hatte beibringen lassen, bedurfte durch aus des großartigen Mittels einer zugleich sehr großen und ebenso dauernden Streitmacht — und in diesem entfalteten sich grandios genug die ersten rothen Blüsthen des neuen Triebs.

In der Schweiz trat diese Aenderung besonders markirt hervor. Denn hier zeigten fich Gegenfate. Bon der fruhern Eigenthumlichfeit, wie fie fich ftras tegisch und taftisch gestaltet hatte, blieb nur etwas zurud: die Milig . Ginrichtung. - Es paften in der That die alten Formen, ohne modifizirt zu werden, in den neuen allgemeinen Bang des Rriegswesens nicht mehr hinein. Auf der andern Seite aber muffen fich die neuen Formen ebenso erst erproben. ihrer selbst erst gewiß werden. Da wo Gin Wille, besonders in großen Staaten, gebietet, werden alle Uebers gange viel rascher aber auch harter gemacht. Bas beim Durchreißen zu Grund geht, welche Nachweben entstehen, wird nicht beachtet. In fleinern und republikanischen Staats Derhaltniffen befinnt man fich dagegen viel mehr, und probirt fich langfamer und

vorsichtiger hinuber in irgend eine neue Periode. — So zerfiel die Schweiz damals in zwei Halften, Gegensage: die innere fatholische Urschweiz, und die beiden reformirten Flanken Zurich und Bern.

Die Nachwehen der Religionsspaltung waren das mals noch nicht verschwunden; so wenig, als sie es heute gang find. Bon der erften Salfte des XVI. Jahrhunderts an, von der Zeit des Cappelerfriegs bauert ber Zustand ber innern friegerischen Spannung fort. Bum zweitenmal findet eine ftarfere Entladung im Rapperswylerkrieg statt, im Jahr 1656 mit dem Beginn der zweiten Salfte des XVII. Jahrhunderts, wo bereits der entschiedene Uebergang zur Feuertaktik eintritt. Un diesem Uebergang nimmt das ruhrige Bern raschen Untheil, so wie es von nun au forts schreitend durch seinen Unschluß an die allgemeine Entwickelung des Rriegswesens erscheint, mahrend die fatholischen Cantone, die ausschließlich beim Alten bloß stehen bleiben wollen, nach einem uralten Befet der Natur badurch rudwarts geben.

Jedoch — beim Wendepunkt des Wechsels selbst im ersten Anfang der Aenderung erweist sich das Alte noch als das stärkere. Im Jahr 1656 als bei Villmergen jener Kampf stattfand, der die erste Villmergersschlacht heißt, wurden die Berner von den Waldstädtern überwunden. Es konnte sich kaum sehlen, daß in Bern hierauf ein sehr natürliches Misverständniß entsstand. Man glaubte mit den Reuerungen fehlgegriffen zu haben. Statt rasch vorwärts zu gehen, will man einen Augenblick wieder zurück. Doch nur einen Augenblick wieder zurück. Doch nur einen Augenblick. Denn bald hatte die Macht des Allgemeingülztigen den Misverstand bei den Bernern überwunden —

und mit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts ist Bern entschiedener als vorher in der Ausbildung der neuern Taktik begriffen.

So kommt der zweite Billmergerkrieg oder sonst Toggenburgerkrieg genannt, vom Jahr 1712, und dieser bestätigt das Bernunftige des Neuern im Großen und allgemein geltend.

Der Nachklang der Siege von 1656 dauert in der fatholischen Schweiz fort. Es erhalt sich eine offensive Stimmung. Im Jahr 1695 schliessen die fatholischen Orte zu Luzern einen geheimen Bertrag, ber im Grund nichts anderes, als ein mahrer Kriegs und Operations, Plan im Großen gegen die evangelischen Stande ift. Man scheint nur auf eine gute Belegen, beit zu warten, um zu vollenden, womit man vor 40 Jahren nicht fertig wurde. Die Gelegenheit gibt sich nach einem Jahrzehend, als zwischen dem Abt von St. Gallen und feinen Toggenburgischen Unterthanen 3wistigfeiten ausbrechen. Diese lettern, welche reformirten Glaubens find, rufen die Sulfe Zurichs und Berns an, und nun treten dem Abte die funf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Bug zur Seite.

Im Anfang des Jahres 1712 find die funf Orte bereits mit großer Energie geruftet, indeß Zurich und Bern noch so viel als nichts gethan haben Wie fam dieß? Bielleicht weil sich die beiden großen Cantone einer entschiedenen Araftuberlegenheit bewußt maren? Raum. Dagegen fpricht, daß die Reminiszenzen von 1656 unmöglich schon gang verwischt sein konnten. Und wenn auch, so verrath sich badurch ein nicht fehr scharfer strategischer Blick bei den Leitern der Staats gewalt beider Cantone. 3mar mar der Gegner an fich viel schwächer, als die beiden Nachbarn zur rechten und Linken; aber er lag in der Mitte zwischen ihnen. Weiß er die beiden getrennt, bieten fie verhaltnigmaffig nur schwache Rrafte auf, so fann er leicht in Bortheil fommen. Das Wahre scheint zu sein: die funf Orte verfuhren fo rasch und geheim, daß man zu Bern wenigstens eben nichts von den Ruftungen erfuhr, und so lauft bas Bange auf eine Sache, die eben nicht so selten ift in der Kriegsgeschichte, auf ein einfaches militarisches Zuvorkommen hinaus.

Noch am 1. April beschließt Bern, blos 4000 Mann nebst ber nothigen Felbartillerie auszurusten, um den Loggenburgern die gegen den Abt von St. Gallen zugesagte hulfe im Nothfalle zu leiften. Aber schon in den ersten Lagen dieses Monats bemächtigten

sich die funf Orte der Reuß-Uebergänge bei Bremgarten und Mellingen so wie Badens an der Limmat und bes setzen diese Wasser-Pässe. Sie suhren also nach einer guten Manier gerade dazwischen. Sie begnügten sich damit nicht; sie besetzen sogar Alingnau an der Aar 1 Stunde vom Rhein und Kaiserstuhl am Rhein, stellten einen Posten an der Stilli, 1½ Stunden unster Brugg auf, wo eine Fähre die beiden Aaruser versbindet, und verschlossen so alle Strassen an der Nars, Limmats und Reußlinie zwischen Bern und Zürich.

In eben der Zeit fordert Zurich fur Toggenburg, und nun lagt Bern marschiren. Im Ganzen gahlte die ausgerückte Truppenmacht 4850 Mann. Nemlich 4500 Mann Infanterie, 240 Pferde; das übrige Urtillerie-Mannschaft mit 12 Geschüpen. Aber Dieses Corps marschirte nicht auf einmal, sondern wurde in vier Auszüge getheilt. Jeder war formirt durch 2 Bataillons Infanterie, 1 Compagnie Reuter ober Dras goner, 3 Gefchute. Das Ganze ftand unter dem Befehl des Feldoberften R. Tscharner, Rathsherr, ehs mals Generalmajor in hollandischen Diensten; ihm beigegeben waren die Feldkriegsräthe: Benner Kirchberger und Oberst von Wattenwyl. Die 4 Auszüge waren beordert, sich junachst in Lenzburg zu vereinis gen, und zwar follte der erfte am 17. April, der Ate aber am 28. alfo 11 Tage fpater bort eintreffen. Die waadtlandischen Basallen=Reiter hatten den Umweg über Reuenburg zu machen; benn bas fatholische Freiburg versperrte ihnen die gerade Straße, oder fürchtete man wenigstens hier eine Collision.

Um' 19. April wurde das Hauptquartier in Lenzburg aufgeschlagen. Erft bier erfahrt bas Dber-Commando von der ausgedehnten Abschliessung der Flusse an den vorliegenden Wafferlinien. Man fühlt sich zu schwach, die Reußbrucke die man gerade vor sich hat, mit Bewalt in Besit zu befommen. Auch will man nicht offensiv gegen die funf Orte verfahren. Rach naberer Ueberlegung findet die Generalitat am geeignetsten, die Truppen bei Stilli überzuseten. Die Fahre, die sich schon da befand, lagt nicht eine hinlangliche Beschwindigkeit für das Hinüberschaffen der Truppen ers marten und es murden beshalb in Narau vorhandene Schiffe jusammengebracht, und eine fliegende Brucke, die dort schon seit einiger Zeit bereit gehalten mar, in Stand zum augenblicklichen Gebrauch gefest. So berechnete fich, daß auf einmal 900 Mann ans rechte Marufer geschafft werden fonnten.

Indessen trafen neue Nachrichten vom Feind im Sauptquartiere ein: Rein Laufer zwischen Bern und

Burich fomme mehr burch und es fei voller Ernft zum Rrieg gegen die Evangelischen bei ben funf Waldorten!

Nun kam man im Hautquartier zur richtigen Ginssicht, daß es sich um etwas größeres handle, als um diese Truppensendung ins Toggenburgische gegen den fernen Abt von St. Gallen, daß man jest von eigener unmittelbarer Gesahr bedroht sei, daß man jest das Aargau nicht von Truppen entblößen durse. Bohl aber hatte, wenn es den Katholischen eingefallen wäre, jogleich hier mit Ernst auszutreten, diese Entblößung doch statt gefunden, da sich nur erst die Hälfte der abgeordneten Bernertruppen in Lenzburg befand. Die Generalität meldet in diesem Sinn nach Bern am 21. April. Sie erhält am gleichen Tag den gemessenen Besehl, 2000 Mann zu den Zürichern welche ins Toggenburgische zu rücken bestimmt waren, zu stossen.

Es handelte sich nun einfach um Befolgen der Dro dre, und die Anstalten zum Ueberseten der Truppen bei Stilli murden unmittelbar eingeleitet. - Die fliegende Brude und die andern Schiffe murben am 24. von Narau meg und eine Strecke unter Brugg geschafft. Un demfelben Tag fand eine allgemeine Bes wegung der sammtlichen Truppen aus ihren Cantons nements gegen die verschiedenen Uebergangs Dunfte ftatt, um ben mahren zu mastiren. 1400 Mann Infanterie mit 2 Canonen murden gu der anbefohls neu Detachirung bestimmt, welche erst in der Racht vom 24. auf den 25. April in aller Stille von Brugg aus nach Stilli zu marschiren hatten. Der Uebers gang felbst mar auf die fruheste Morgenstunde fest gefett. 6 Canonen follten ihn decken, deren Zahl indeg durch 6 weitere Piecen aus Brugg auf 12 gebracht wurde.

Die Einschiffung geschah vor 7 Uhr bei Brugg. Der funfortische Commandant am andern Ufer murde aufgefordert, sich zu ergeben. Er verweigerte. Landung fand nun an vier verschiedenen Stellen statt, unter wirfsamem Feuer der Berner-Artillerie. Es wird in gleichzeitigem Berichte ein schnelles genennt, weil jedes Geschuß in 5 Minuten einen Schuß zu thun im Stande mar. Der katholische Posten mar ohne 3weifel viel schwächer als der Gegner; er wich, gab aber sogleich ein Keuersignal von der nahen Hochwacht. Es war 7 Uhr. Auf 1 Uhr Nachmittags war mit ben Zurichern verabredet worden, an der Stilli von beiden Seiten ber gusammengutreffen, und gwar hats ten bie Buricher 2000 Mann bahin zu fenden. Es lag alfo ein Zwischenraum von 8 Stunden zwischen der Nachricht für den Feind, der in Baden und Klings nau 2 Stunden links und rechts, in Kaiserstuhl 3 vom Uebergangs-Punkt entfernt stand, und zwischen dem Moment der Vereinigung der zwei Corps der Züricher und Berner.

Acht Stunden mußten die Berner, die Aar hinter sich, stehen bleiben, und auf die Berstärfung warten: gewiß hochst gefährlich und unüberlegt! Es mußte nur bestimmt befannt gewesen sein, daß die Besatung jener Städte sehr klein war. Wirklich scheint es aber auch auf der andern Seite, die Energie der fünse habe sich nicht zu der vernünftigen Thatfraft gesteigert, wirkliche Macht, eine gehörig große Truppenzahl von Baden abwärts aufzustellen.

Die Berner warten bis 1 Uhr, ohne beunruhiget zu werden. Reine Zuricher zeigen sich. Da marschisren die Berner allein weiter über Würendingen gegen Tägerfelden. Dort begegnen sie um 4 Uhr den 2000 Zürichern. Nun fand der gemeinschaftliche Weitermarsch ohne alle Beunruhigung von Seite des Feins des statt, (das Zürichbiet war nahe) erst gegen Elgg dann nach den St. Gallischen Landen, wo das Berners Corps zur Hälfte bis ans Ende des Feldzugs blieb, und im weitern Berlauf des Krieges noch mit 600 Mann verstärft wurde.

Indeß war die Bernerregierung nicht mußig und vergaß nicht, sich gegen größere Gefahr zu rusten. Schon am 22 April wurden wieder 4000 Mann aufzgeboten, welches Corps zum Theil durch das ganze Unteraargauische Regiment und drei Reuter-Compagnien gebildet wurde. — Noch in den letzten Tagen des April verliessen die Katholischen Klingnau, und die 600 Mann, welche die Ergänzung auf die 1400 zu 2000 waren, suhren am 2. Mai von Brugg über Klingnau zu Wasser den Vorausgegangenen nach.

Ein Etat ber aufgebotenen und ins Aargan besstimmten Truppen vom 11. Mai zählt 8000 Mann. Das Corps zertheilte sich an Ort und Stelle in 2 Die visionen. Die eine stationirt sich in Othmarsingen, Händschifton, Dotikon und hat Front gegen Mellingen und Villmergen. Die andere schließt sich an die erste an, und zieht sich von da über Seengen, Rynach, Raudersthal, Staffelbach; macht Front gegen Muri zur Deckung der Strecke vom Hallwylersee bis nach Narau. Bern hatte nemlich die Nachricht bekommen, daß sich 5000 Katholische bei Muri sammeln. In Lenzburg war das Hauptquartier; fernerlagen in Brugg, Narau und Zosingen Besatungen von respective 200 bis 400 Mann.

Aufferdem murde nun aber ein großer Cordon um

ben gangen Canton Bern gezogen. Denn nach Dften lag Unterwalden und Lugern; nach Guben bas mit den fünf Waldorten befreundete Wallis; sudwestlich begte man Besorgniß Savoyens wegen; dann drohete weiter herein auf dieser Seite und fehr bedeutend Freis Daher lwurde ein starkeres Corps zwischen burg. Freiburg und Wallis in der Waadt aufgestellt. Run folgte eine zweite Grenzstrecke gegen Freiburg vom teutschen Bern : Gebiet aus, welche ebenfalls gebeckt werden mußte: die Linie der Sense und Saane. In der Stadt Bern felber famen zur Stadtmache einige Compagnien weiter, und das Studenten Corps trat unter die Waffen. Gegen den Furft Bischoff von Bafel murbe Etwas ins Munfterthal gestellt; ends lich zwischen Solothurn und Luzern ins Ober-Aargau ein Corps von mehreren 1000 Mann, welches in Wangen, Narwangen, Bipp, Narburg und Langenthal sich einquartierte.

Folgende aktenmäßige Notizen geben die Besegung dieser großen und ausgedehnten Postenkette genauer an: Gegen Often, Lugern, im Emmenthal . 2257 M. Unterwalben, im Dberhadle 2248 — Gegen Guben, Wallis, im Frutig = und 378 -Simmenthal Gegen Savonen, Freiburg und Wallis in der Waadt 6255 -Begen Freiburg, teutsche Grenze, im 783 — Landgericht Sternenberg und Seftigen 690 -In der Hauptstadt Corps im St. Gallischen 1077 — Im Ober-Nargau zwischen Solothurn und 6?81 -Eugern 19969 M. Dazu find noch zu zählen im Unter-Aargau

zur Zeit der Billmergerschlacht . . 15247 M.

So ergiebt sich als Total der von Bern

in diesem Feldzug auf die Beine ge-

brachten Truppen die Summe von: 35216 M. Wenn wir nun auch zugeben wollen, daß die Stärke der Truppen im Ober-Nargau zur Beobachtung von Luzern und Solothurn nicht überflüssig groß war, weil dieß Corps gleich bei der Hauptarmee sein konnte; wenn wir dem nicht widersprechen wollen, daß ein stärkeres Corps zwischen Savonen, Freiburg und Wallis in die wichtige Waadt hineingestellt wurde, noch an und für sich tadeln, daß eine Postenlinie durch die Berge von Nelen längs der Hochgebirgskette bis ins Hasse und denn nach Schangnau und Hutte woll gezogen wurde, und wenn wir endlich zugestehen

muffen, daß diese Vertheilung der Krafte noch nicht so zweckwidrig war, als die von 1798 im Februar: so steckt doch auch in ihr das verkehrte Prinzip, sich überall nur stehend vertheidigen zu wollen.

Baren blos gestanden:

Gegen offliches Lu	zer	n						1500	M
— Unterwalde									
— Wallis .		•	•	•	•	•	•	300	_
In der Waadt .	•	•	•	•	•	•		4000	_
Gegen Freiburg		•		•		•	•	700	
Im Ober Margau	•		•		•	•			
								11500	M

statt 18240 Mann, so waren jeden Augenblick auf dem eigentlichen Kampfplat 8000 Mann weiter oder 23000 Mann statt 15000 zu verwenden gewesen, ohne daß man den Cordon zu viel geschwächt hatte.

In 14 Tagen waren alle diese Truppen-Aufstellungen vollendet, nemlich in der Zeit vom 22. April bis zum 8. Mai.

Die neutralen Cantone schickten Abgeordnete nach Baden, wo vergebliche Bersuche gemacht wurden, zu vermitteln. Am 10. Mai giengen die Herren wies ber heim.

Am 12. Mai 1712 wurde in Zurich ein Operationsplan entworsen, an dem von Bernerseite die Respräsentanten Nislaus v. Dießbach und Samuel Frisching mitarbeiteten. Der Operationsplan umfaßte Desensive und Offensive. Es geht daraus hervor, daß jest doch keine weitern seindseligen Schritte der Katholischen ferner blos abgewartet werden sollten; sondern der Desensive Plan erscheint nur für den Nothsfall bestimmt, d. h. für den Fall, daß die Katholisen auch jest noch mit der Offensive zuvorkommen könnten.

Der Defensiv : Plan berücksichtiat zwei Möglichfeiten: die eine, daß Bern, die andere daß Burich ans gegriffen werbe. Das erste Gewicht murbe nun barauf gelegt, sich in diesen Fallen so schnell als möglich gegenseitig von der Gefahr in Kenntniß zu fegen. Nun mar zwar der Weg der Berbindung zwischen beiben Cantonen von Brugg abwarts wieder offen, bilbete aber eine bedeutende frumme Linie und mar fo ein Umweg; daher murde ein Defensiv Plan bestimmt, daß man sich die Nachrichten durch Feuersignale geben wolle - und zwar follte Zurich die feinen auf dem Lager = und Uetliberg , Bern die feinen auf Brunegg geben: bei Tag burch Rauch, bei Nacht durch die Flamme. Es war nichts anderes als die uralte Form des Aufrufe zum Landsturm. Was nun aber die gegenseitig zu leistende Sulfe felbst betrifft , so mar

barunter nur Diversion, Luftmachen, verstanden. Werden die Berner angegriffen, so sollen die Zuricher Bewegungen gegen Schwyz, Bug und Lugern machen; wenn die Burcher, sollen die Berner gegen Lugern und die freien Memter marschiren. Man sieht hier bas alte aber auch schlechte Mittel, was einem fuhnen Feind gegenüber nichts hilft. Denn wenn die Rathos lischen sich mit 10 — 12000 Mann auf die schwachen Buricher geworfen, sie geschlagen hatten und dann ben Bernern entgegen gegangen maren, fo hatten biefe, wenn auch schon auf Lugerner-Boden vorgedrungen, boch dann nur bas weitere gegen fich, baß fie auf feindlichem Boben ein Gefecht gegen eine siegs reiche Schaar annehmen mußten. — Der Defensiv, Plan laborirt am alten Uebel, daß man sich zuerst trennen ließ und dann nicht dazu fommt, sich mit starter Macht auf dem einen oder andern Marufer zu vereinigen, indem man den Umweg machte über die untere Gegend des Aarlaufs.

Lernen wir nun auch den Offensivs Plan kennen. Seine erste Bestimmung ist: Nichts gegen die katholischen Orte, ihr Territorium selbst zu unternehmen. Ein Stoß sollte nur gegen die gemeinschafts lichen Bogteien gerichtet sein. Somit war nun also nur ein sehr moderirtes Ziel für den Krieg gesteckt.

Die Art und Weise dasselbe zu erreichen war im Ofsfenswellan folgende: Die Berner und Züricher operiren gegeneinander. Die Berner fommen von Brugg berauf und dringen in den Winkel Reußelimmat herein; die Zürcher forciren den Heitersberg. Zuerst wird das platte Land ganz vom Feind gesäubert, dann wird an die Städte gegangen und zwar an Mellingen von beiden Seiten; die Stadt wird bombardirt, eingenommen; alsdann weiter herauf die freien Bemter nimpatronistrn.

Als man am Plan saß, kam die Renigkeit nach Zürich, daß die Katholischen sich auf dem Heitersberg stark vermehren, daß sie sich dort verschanzen, daß sie sogar schon Truppen bis gegen Spreitenbach herabsichieben. Jest lassen die Züricher Bern durch seine Repräsentanten um 2000 Mann Hülfstruppen bitten. Die Repräsentanten senden die Bitte sammt dem Operations-Plan nach Lenzburg ins Berner Haupt-Quartier. — Die Generalität harmonirt mit dem Offensswessen. Die Plan nicht. Es leitete sie wohl das richtige Gessihl, daß die Berner-Streitmacht nach dieser Idee sich viel zu sehr hätte theilen müssen. Denn marschirte man nach Windsich herunter und dort hinüber auf den andern Terrain-Abschnitt, so wurde die Commu-

nikation mit dem eigenen Land, die über die Punkte Lenzsburg, Aarau, Aarburg, Zofingen führte, Preis gegesben. Man hatte also, um diesem Uebel nicht ausgessetzt zu sein, bedeutende Macht auf dieser Linie stezben lassen mussen. Der Feind, den man zunächst in Baden und Mellingen läßt, hat, wenn die Berner Landauswärts rücken, rechts und links zwei Replis Punkte; die Berner dagegen stehen in der Luft, können abgeschnitten werden.

Die Generalität meinte unmaßgeblich, daß es leichs ter und nachdrucklicher ware folgendermaßen :

Beide evangelischen Cantone operiren gegen ben Punkt Mellingen. Die Züricher kommen von Spreistenbach über den Hasenberg, die Berner rücken von Lenzburg gegen die Stadt (was also der Plan von Zürich als zweites wollte, wollte die Generalität in Lenzburg zuerst). Wenn Mellingen gefallen und in unseren Händen, würden beide Theile sich conjungiren, dadurch die Katholischen (in der untern Sche Reuß-Limmat) in Baden abgeschnitten, Baden ohnehin fallen — man auch dennzumal conjunctiv etwas Nachdrücksliches vorzunehmen im Stande.

Jest wurde ber so modifizirte Plan weiter geschickt an ben Kriegsrath nach Bern. Diese oberste Militar. Behörde gab ihre Zustimmung zu ben Ideen ihres hauptquartiers. Die von Zurich gesorderte Huse von 2000 Mann sagte die Berner. Regierung sogleich zu.

Diese Staats-Behorde wandte nun auch ernstliche Blicke dem Hauptheere zu; faßte dessen Bermehrung, Formirung, Bergrößerung des Generalstabs ins Ang. Dem General Tscharner wurde als Generallicutenant beigeordnet der Brigadier von Sacconan, der bisher in der Waadt commandirt hatte; er traf am 19. Mai in Lenzburg ein. *)

^{*)} Sacconan, ein Waadtlander, urfprünglich aus französischem Geschlecht, war 66 Jahre alt. Er war mit 19 Sahren in frangofische Dienfte getreten; hatte die Feldzüge in den Diederlanden, in Gicilien, in Catalonien mitgemacht. Der Religion megen trat er im Jahr 1696 in englische Dienfte, und errichtete ein Regiment, das fich in der Lombardie, in Deutschland und in den Diederlanden auszeichnete. 211s Brigadier nahm er 1701 feinen Abschied. Er hatte 10 Schlachten und Belagerungen mitgemacht und folle, fagt ein gleichzeitiger Brivat-Brief, in ziemlich hohem Tone, fo erfahren fein, daß er miffe gu achten alle Bewegungen des Feinds. Um fo naiver flingt der Rachfat: "Auch wenn die Schuffe losgehen mol-Ien, daß er fein Regiment avertiren fonne mit Beichen, daß fie fich budind."

Bum Generalquartiermeister murde Oberst Friedrich May ernannt. *) General-Major, Major Mas nucl.

Folgende neue Formirung der Armee wurde anbes joblen:

Alle vorhandenen Infanterie. Compagnien ordnen fich Bataillonsweise so, daß bei den Auszügern ein Bataillon aus 2 Compagnien, bei den Füselieren einnes aus 4 besteht. 4 — 5 Bataillons formiren alsedann eine Brigade.

Ein Borfall, ein geringfügig erscheinendes, zufälliges Ereigniß reizte, wie es oft geht, beide fampfges rufieten Theile, und führte den Ausbruch der Feinds scligfeiten rascher berbei. Die Geschichte fam in ber Racht vom 13. zum 14. Mai bei Windisch vor. Gine Compagnie Berner marschiert mit Schaublichtern über das Birrfeld. Der Unblick allarmirt die Ratholis ichen. Sie schneiden das Seil an der Fahre ab. Ihr garmen machte nun feinerseits die Berner aufmertjam, und diese nahern fich dem Ufer. Wahrscheinlich fand dann Schimpfen und herausfordern von einem Ufer zum andern ftatt. Go entspann fich eines jener Befechte, die fo recht den gegenseitigen Born ausdruden: ein leeres, nichtsfagendes Feuer heruber und binüber, das doch mehrere Todte bei den Funfortlichen und Bernern absette. Das blinde Gesecht horte erft dann auf, ale die 6 Brugger-Canonen von den Bernern berangeführt murden; da jogen fich die Ratholis iden auf die Sohe bes rechten Ufers gurud.

Am 15. Mai zählte der Stat der Hauptarmee 8600 Mann, die in 26 Ortschaften cantonnirten. Im Unjug waren 1100 Mann Neuenburger und Genfer. Alle Tage exergirten die Truppen in allen Cantonnes mente. — Am Abend bes 18. Mai wurden bie von den Zurichern erbetenen 2000 Mann Infanterie, 5 Bataillons bildend, bei Brugg jusammengezogen. 21m andern Morgen fuhren fie in Schiffen die Har hinunter ben alten Beg und landeten bei Stilli, ohne Die geringste feindliche Unfechtung zu erleiden, am andern Ufer. Sie marschirten weiter durche Wehnthal über Regensberg, bann auf Dietiton. Bier hatten Die Zuricher eine Schiffbrucke in Bereitschaft gesett, und die 5 Bataillone paffirten die Limmat. Gie vereis nigten fich nun mit 3000 Mann Zurichern, welche 12 Viecen und 4 Morfer mit fich führten. Un Mus nition waren unter anderem fur die lettern 600 Bomben und Carcaffeen vorhanden.

Um gleichen Tag unternahmen die hohern Offiziere der Berner-Generalität von Lenzburg aus eine Recognoscirung des Reuß-Users dis gegen Bremgarten unter starker Bedeckung, durch welche man besonbers auch die Wälder und Geholze visitiren ließ. In Folge dieser Erkennung wurde der 21. Mai zur Ausführung des Offensiv-Plans festgesetzt. Die Berner bestimmten denselben folgendermaßen für sich näher:

Die zum offensiven Agiren bisponible Armee von 6 - 7000 Mann wird in 2 Colonnen von ungleicher Große getheilt. Die fleinere birigirt fich gerade auf Mellingen, die größere schlägt zuerst eine abweis chende Richtung ein, und wendet fich benn gegen bens selben Punft. Die fleinere versammelt sich in Othmars fingen, die große bei Bendschikon. Bon da aus überschreitet die lettere die Bung, und schlägt die Riche tung auf Bremgarten ein. Das war eine wohlverstandene Finte. Bei Bremgarten standen nemlich die Ratholischen in ziemlich bedeutender Starte. Weiß man diesen fur Bremgarten Beforgniffe zu erregen, so bleiben sie dort stehen. Unterläßt man aber diese Scheinbewegungen , fo merkt ber Feind was man will, ruckt herbei, und nothigt vielleicht vor der Bereinigung den einen oder andern der noch getrennten Theile zu einer Schlacht. Der Umgehungs = Colonne murde Sacconan vorgesett; die directe hatte der Bcneral-Quartiermeister Man zu führen.

Es erging am 20. Mai der Befehl an alle Truppen scharf auf die Feuersignale von Brunegg und Brugg acht zu geben, und sogleich aus allen Cantonnirungen nach den bezeichneten Punften hin aufzubrechen. In Othmarsingen cantonnirte ein Batails lon. Dieß hatte aufs Feuersignal rechts neben Othmarsingen en bataille aufzumarschieren. In Hendschifon lag eine Abtheilung unter Oberst Gingins von Esclepens. Diese hatte sich ebenfalls vor dem Torf en bataille aufzustellen, mußte sogleich die steinerne Brücke bei der Mühle besehen, und daneben eine Laufsbrücke für die Infanterie auslegen. Die Bagage wursden nach Othmarsingen zur Artillerie gewiesen, welche sich ausschließlich nur bei der kleinen Colonne besand.

Es geschah, was beschlossen und befohlen worden war. Nun scheint es daß Gingins sich zu schwach glaubte die Brucke über die Bunz bei der Diethfurth-Mühle selbst zu nehmen. — Als die Colonne in Hendsschifton ankam, war das Holz zum Ueberbrücken bereit. An der Brücke stand ein feindlicher Posten. Oben auf der Hohe des Maiengrun, jenseits Dotifen und dem Bach befand sich eine größere Abtheilung Luzerner

^{*)} Man mar lange in frangofischen Dienften geftanden.

unter dem Oberst Fleckenstein. Doch war auch diese nicht über 600 Mann stark. Die Truppe war seither öfter zum Exerzieren ausgezogen, was von der seindslichen Seite bemerkt werden konnte.

(Fortfebung folgt.)

Aurze Abhandlung über die hauptfächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

(Schluß.)

Ueber Stellungen; den Krieg in Gebirgslandern; Demonstrationen (Scheinangriffe) und Parteiganger.

Eine Stellung kann man nur benn gut nennen, wenn dieselbe dem Zweck des Operations : Plans ent: spricht, und die erforderliche Sicherheit gewährt die Schlacht mit Bortheil annehmen zu durfen, im Falle der Feind angreift. Alfo, im offensiven Rriege wird fie fich (die Stellung) immer auf unserer haupt Dperationslinie befinden; und in der Defensive auf derjenigen, welche ber Feind zu nehmen genothigt ift um vorzuruden; oder auch, wenn die Ratur des Terrains nur begunftigt, foll man gegen die Flanfen des Feindes geben, oder auf Puntte von denen aus man gegen seine Berbindungen operiren fann, um Zeit zu gewinnen und ihn am Borrucken zu bindern, fo lange ale wir une in unserer Stellung bes Jedoch foll eine abnliche Stellung nicht genommen werden, sobald fie unsere Berbindungen gefährdet. Die hauptsächlichsten Eigenschaften einer guten Stellung find, feine Flugel an fichere Sinderniffe anzulehnen, welche dem Feinde undurchdringlich find, feine Berbindungen frei zu haben, und einen durch gute Straffen gesicherten Ruckzug; und vorwarts der Front, ein Terrain, welches dem Feinde Hinderniffe entgegenstellt, jedoch aber die freie Unwendung unserer Waffen begunftigt und allenthalben von der Stellung beherrscht und bestrichen wird. In Bezug auf lettere Bedingung giebt es zweierlei Stellungen: 1) diejenigen wo es sich einzig um die Bertheidigung des von den Truppen besetzten Raumes handelt; diese durfen innerhalb des Ranonenschuffes nicht zu fehr durchschnitten sein, um unfre Waffenwirtung nicht zu benachtheiligen; 2) biejenigen Stels lungen welche nur bezwecken die Armee in Schlacht

ordnung zu stellen; von wo aus man gesonnen ift, bem Feinde entgegen zu geben , wie g. B. eine Stellung, die man in einiger Entfernung binter einem bedeutenden Pag nimmt, um den Feind, wenn ein Theil seiner Truppen ihn durchschritten hat, angugreifen. Die Stellungen gur Bertheidigung von Fluifen und von Begenden, die mehrere Ausgange haben, welche auf den gleichen Punft zuführen, gehoren zu dieser Art; sie befinden sich gewöhnlich an der Bercinigung mehrerer hauptstraffen und Paffe. - Man nimmt gewöhnlich Stellungen auf Soben, weil man von da aus alles beffer überfieht, und fie dem Reinde Schwierigkeiten bes Zugangs barbieten. Die Flugel und die am meisten hervorspringenden Theile find die entscheidenden Punkte einer Stellung; diese, weil sie durch ihren Vorsprung die vor sich befindliche Fronte und das Terrain flankiren und mit dem Beschute bedroben, daber den Angriff bedeutend erschweren, fo lange man Meister Diefer Puntte ift; jene, weil sie nur von einem fleinen Theil des Beschutes ber Stellung vertheidigt werden fonnen, und baber bem Keinde die großte Leichtigfeit jum Angriff darbieten, welches die unglucklichsten Folgen nach sich gieben fann; weil der Reind die gange Stellung in der Flanke nimmt, und ohne großen Widerstand die Truppen nacheinander über den haufen mirft. Es ergibt fich hierans, daß bie Flugel unangreifbar gemacht, oder wenigstens hinreichend mit Truppen und Beschütz versehen werden sollen.

Wenn einer Stellung eine der erforderlichen Eigenschaften fehlt; so ersetzt man sie mit Verhauen, Ueberschwemmungen, Berschanzungen zc. Liegt je doch der Fehler in der Natur des Terrains selbst, so kann man demselben nur durch Schlachtordnung, oder die Art die Truppen daselbst aufzustellen, abhelsen. Es ist jedoch rathsamer, solche Stellungen, welche Vortheile sie übrigens darbieten mögen, nicht zu besetzen.

Die fehlerhaftesten Stellungen sind diesenigen, der ren Flügel nicht genugsam angelehnt sind, oder sich in die Ebene ausdehnen; sogar diesenigen, wovon nur ein Flügel gestützt ist; weil, in einer solchen Stellung der Feind den entblößten Flügel der Armee mit dem größten Bortheil angreifen, und ihn gegen das Hinderniß des andern Flügels werfen, und also die Armee ausreiben kann.

Wenn man vermittelft ber Schlachtorbnung bem Feinde die Mittel nehmen fann, die Stellung ju umgehen, so hat man wenig zu befürchten, wenn